

Proseminararbeit

Das Wohlbefinden der Nutztiere in der Intensivtierhaltung

070162-1 BA-Proseminar - Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

Privatdozent Dr. Gottfried Liedl
Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Universität Wien
Wintersemester 2021/22

vorgelegt von

Astrid Plankensteiner
01626256
a01626256@unet.univie.ac.at

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
3. Nutztierhaltung	3
3.1 Zucht und körperliche Eingriffe	4
3.2 Umgang mit Tieren	5
4. Tötung	5
4.1 Vertuschung durch die Industrie.....	6
4.2 Entwicklung der Schlachthäuser	6
4.3 Tiertransport bis zum Tod	7
4.4 Wirtschaftlichkeit: Der Kosten-Nutzen-Faktor.....	8
5. Intensivtierhaltung und das Wohlbefinden der Tiere	8
5.1 Befindlichkeitskonzept nach Tschanz	10
5.2 Rinder	11
5.3 Schweine	13
5.4 Hühner	14
5.5 Puten	15
6. Änderung des Tierversständnisses zum Wohl der Tiere	16
6.1 Utilitarismus	17
6.2 Deontologische Ethik	18
7. Fazit	18
8. Literaturverzeichnis	20
9. Internetquellen	21

1. Einleitung

„[...] Die Frage ist nicht: Können sie denken? oder: Können sie sprechen?, sondern: Können sie leiden?“¹

§1 des Tierschutzgesetzes in Österreich sieht als Ziel den „Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf“² an. Nach heutiger Erkenntnis haben alle Säugetiere ein Bewusstsein, sodass den Tieren Schmerz und Leid nicht abgesprochen werden kann.³ Precht deutet an, dass der Wissensstand über das tierische Bewusstsein ein sehr am Menschen orientiertes ist, da der Homo sapiens nicht vermag sich in ihm unbekannte Empfindungen hineinzusetzen, nichtdestotrotz sollen Tiere und ihre Rechte mitbedacht werden.⁴ Bedenkt man die derzeitige Lage der Geschöpfe in der Intensivtierhaltung, wird klar, dass Nutztiere lediglich als Produzent von Eiern, Fleisch oder Milch angesehen werden, jedoch weder ihr soziales Wesen noch ihre Besonderheiten und Interessen mitgedacht. Jener einseitige Blick fördert die Einstellung, dass das Leben der sogenannten Nutztiere einen Nutzen hat, und zwar für uns Menschen.⁵ Für den gegenwärtig bestehenden Bedarf an Fleisch in Deutschland, könnte die bäuerliche Viehwirtschaft aufkommen, jedoch ist der Mensch auf der Suche nach großer Masse zu einem möglichst günstigen Preis.⁶ Der Zeitpunkt wann neues Leben beginnen und enden soll, wird innerhalb der Nutztierhaltung vom Menschen reglementiert.⁷

Genetische Manipulation, Haltung, Nutzung und Tötung tierischer Lebewesen wird in weiten Teilen der Gesellschaft akzeptiert, weshalb sich die vorliegende Arbeit mit der Frage ob und in welchem Ausmaß nichtmenschliche Tiere in der Intensivtierhaltung in ihrem Wohlbefinden eingeschränkt werden, beschäftigt.

¹ Zit. n. Peter Singer, Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere, Reinbek bei Hamburg 1996, 36.

² Zit. n. Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG), Rechtsinformationssystem des Bundes, URL:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541>
(abgerufen 9.2.22).

³ Vgl. Christian Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, in: Natur und Recht 34 (2012) 1, 29-31, 29.

⁴ Vgl. Richard David Precht, Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2016, 112.

⁵ Vgl. Kirsten Schmidt, Integrität und genetische Veränderung von Nutztieren, in: Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit 4 (2009) 3-4, 399-406, 401.

⁶ Vgl. Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, 29-31, 29.

⁷ Vgl. Ebd., 136.

3. Nutztierhaltung

„Die heute so selbstverständlich gezogene Grenze zwischen Tier und Mensch ist nicht nur biologisch, sondern auch kulturell eine junge Entwicklung innerhalb der Gedankenwelt des Homo sapiens.“⁸ Heute geht man davon aus, dass Tiere in den vorchristlichen Jahrtausenden vom Menschen geehrt wurden, zu Lebzeiten, aber auch nach deren Tod. Als es jedoch zu den durch die Menschheit ausgelösten Veränderungen der Flora und Fauna kam, änderte sich in den neuen Lebensräumen auch das Verhältnis zu anderen Tieren. Der Mensch stellte sich bereits zu Zeiten der Viehzüchter*innen und Hirtenvölker an die Spitze des Kreislaufes.⁹

Nichtmenschliche Lebewesen werden bereits seit zehntausend Jahren durch den Menschen genutzt. Derzeit beläuft sich die Zahl der ausgebeuteten Tierarten weltweit auf 20 Säugetier- und zehn Vogelarten. In der vorliegenden Seminararbeit wird lediglich auf die *Tiernutzung*, verstanden als die Benutzung nichtmenschlicher Lebewesen im Zuge der Erbringung von „Diensten“, sowie dem *Tierverbrauch*, der die Tötung als Ziel seiner Nutzung definiert, referiert.¹⁰ Die gesamte Lebensspanne von der Besamung bis zum Tod wird vom Menschen reglementiert. Es scheint, umso mehr der Mensch in die Natur eingreift, desto erbarmungsloser wird er anderen Tieren gegenüber.¹¹ Innerhalb unserer Gesellschaft ist der Gedanke stark verbreitet, dass Menschen entscheiden dürfen, wann (Nutz-)Tiere geboren werden, sie an vorliegende Bedingungen anzupassen, den Haltungsbedingungen zu unterwerfen, auszubeuten und zu töten, zeitgleich soll aber kein Raum für „nicht notwendiges“ Leiden sein.¹²

Die Größe der Tiernutzungs- und Tötungsindustrie ist enorm, wie anhand des hierfür herangezogenen Beispiels, der Bundesrepublik Deutschland ersichtlich wird. Dort beschäftigen diese Sektoren mehr als 100.000 Personen, u.a. da das Fleisch weltweit exportiert wird. Um den Massenbedarf zu decken, gilt die Produktion so billig wie möglich zu halten. Dies geschieht durch die Errichtung gigantischer Tierhaltungssysteme. Das Entgelt für ein gemästetes Schwein beträgt in dem mitteleuropäischen Land sechs Euro, weshalb schlussfolgernd lediglich Massenbetriebe gewinnbringend sind. Parallel dazu subventioniert die EU derartige Betriebe stark, d.h. je mehr Hektar eine Anlage aufweist, desto größer ist die finanzielle Förderung.¹³

⁸ Zit. n. Ebd., 131.

⁹ Vgl. Ebd. 131–135.

¹⁰ Vgl. Johann S. Ach, Nutztierhaltung, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven, Stuttgart 2018, 259–263, 259.

¹¹ Vgl. Precht, Tiere denken, 137.

¹² Vgl. Daniel Wawrzyniak, Tierwohl und Tierethik: Empirische und moralphilosophische Perspektiven, Bielefeld 2019, 224.

¹³ Vgl. Precht, Tiere denken, 370–371.

3.1 Zucht und körperliche Eingriffe

Lebewesen, welche in den Schwellen- sowie Industrieländern genutzt werden, haben wenig mit ihren Vorfahren gemein, welche im Zuge der Evolution geschaffen wurden. Sie unterlagen bzw. unterliegen genetischer Manipulation bzw. Zucht durch den Homo sapiens.

Das Wachstum, Skelett, Fortpflanzung etc. werden an die von der Industrie geforderten Bedingungen angepasst.¹⁴ Neben der Produktions- sowie Qualitätssteigerung, z.B. geringerer Fettanteil, liegt das Interesse der genetischen Veränderungen in der Verringerung der Krankheitsanfälligkeit.¹⁵ Die umfangreichen Eingriffe führen dazu, dass jene Nutztiere ohne die Umstände der jeweiligen Haltungsbedingungen nicht überlebensfähig wären.¹⁶

Die Zucht auf Hochleistung führt bei den Betroffenen u.a. zu physischen Beeinträchtigungen. Masttiere setzen so viel Fleisch an, wodurch Bewegungseinschränkungen sowie hohe Belastungen der Gelenke folgen. Dies führt bei Schweinen zu Bewegungsunfähigkeit, Puten sind nicht imstande ihr Gleichgewicht zu halten, bei Hühnern kommen häufig Gelenksverletzungen hinzu. Die Zucht auf möglichst hohe Milchleistung kann bei Kühen zu gravierenden Stoffwechselanomalien führen.¹⁷ Um die häufig vorkommenden (meist gegenseitig zugefügten) Verletzungen zu unterbinden, werden verschiedene Eingriffe, wie die Entthronung von Rindern, das Kürzen der Schnäbel bei Hühnern sowie Puten und das der Schwänze bei Schweinen vorgenommen. Trotz Anästhesie ist es fraglich, ob Tiere weder Schmerz noch Stress durchleben hinzukommt, dass nicht alle Tierarten anästhesiert werden. Gegenwärtig wird diskutiert, Kühe ohne Hörner zu züchten, was das Wegfallen von Stress und Schmerz zur Folge hätte. Wobei jedoch explizit solche Eingriffe Entsetzen innerhalb der Gesellschaft auslösen.¹⁸ Letzteres Beispiel fällt unter „Animal Disenhancement“, worunter man das bewusste und zweckgerichtete Hemmen artspezifischer Merkmale durch gentechnische Verfahren versteht. Das Gegenmodell hierzu wird als „Animal Enhancement“ bezeichnet, welches eine Verbesserung artspezifischer Merkmale, Fähigkeiten und Fertigkeiten vorsieht. Verfechter sprechen sich primär aus Gründen die Ökonomie, sowie den Tierschutz betreffend aus. Zur Legitimation dieses Ansatzes werden Argumente wie die bessere Anpassung an die industrialisierten Haltungssysteme und die damit einhergehende Minderung von Leiden

¹⁴ Vgl. Hilal Sezgin, *Artgerecht ist nur die Freiheit: eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen*, München 2015, 96–97.

¹⁵ Vgl. Johann S. Ach, *Transgene Tiere*, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), *Handbuch Tierethik. Grundlagen–Kontexte–Perspektiven*, Stuttgart 2018, 279–282, 279.

¹⁶ Vgl. Sezgin, *Artgerecht*, 96–97.

¹⁷ Vgl. Wawrzyniak, *Tierwohl und Tierethik*, 227–228.

¹⁸ Vgl. Wawrzyniak, *Tierwohl und Tierethik*, 228–229.

angeführt.¹⁹ Denn sofern spezifische Merkmale nicht mehr vorhanden sind, wird das tierische Leiden unterbunden, so der Ansatz. Kritik an gentechnisch veränderten Tieren bezieht sich u.a. auf die durch Experimente geschädigten Lebewesen. Zudem beteuern andere Tierethiker*innen die durch das Nichtvorhandensein von Schmerzen ausgelösten Einschränkungen. Dabei bezieht man sich auf das Eingreifen in die Integrität der Geschöpfe, da das Sammeln von Erfahrungen verwehrt bleibt, wenn keine Schmerzen empfunden werden können.²⁰

3.2 Umgang mit Tieren

„Je gewaltiger Menschen über die Natur zu herrschen vermögen, desto seelenloser erscheint ihnen das Beherrschte.“²¹

Peter Singer führt an, dass lediglich die Kategorie des „Empfindungsvermögens“ als Interessensberücksichtigung anderer Lebewesen gültig ist,²² Jeremy Bentham definiert es als die Fähigkeit zu handeln.²³ Dass die Anzeichen für Schmerzen bei nichtmenschlichen Säugetieren ähnlich sind wie die der Menschen, wurde nachgewiesen.²⁴ Nach heutiger Erkenntnis haben alle Säugetiere ein Bewusstsein, sodass den Tieren Schmerz und Leid nicht abgesprochen werden kann.²⁵

4. Tötung

Für menschliche Individuen besteht keine Notwendigkeit tierische Produkte zu verzehren. Nutztiere werden lediglich zum Zweck der menschlichen „Bedürfnisbefriedigung“ getötet, da Fleisch ein Statussymbol ist, welches mit Macht, Wohlstand und Männlichkeit assoziiert wird. Den betroffenen Tieren wird ein gewisses Maß an Empfindungsfähigkeit zugesprochen, weshalb die Frage nach der Rechtfertigung des Todeszweckes aufkommt, bzw. der Legitimation des unnatürlichen Todes. Das Ausmaß der Tötung für menschliche Zwecke ist enorm. Zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse werden jährlich weltweit 65 Milliarden am Land lebende Tiere getötet. Hierzu gehört nicht ausschließlich die Tötung für Fleisch, wie

¹⁹ Vgl. Ach, *Transgene Tiere*, 279–282, 279.

²⁰ Vgl. Arianna Ferrari, *Animal Enhancement und Disenhancement*, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), *Handbuch Tierethik. Grundlage – Kontexte – Perspektiven*, Stuttgart 2018, 227–230, 229–230.

²¹ Zit. n. Precht, *Tiere denken*, 137.

²² Vgl. Singer, *Animal Liberation*, 38–41.

²³ Vgl. Corine Pelluchon, *Manifest für die Tiere*, München 2020, 14.

²⁴ Vgl. Singer, *Animal Liberation*, 38–41.

²⁵ Vgl. Sailer, *Massentierhaltung und Menschenwürde*, 29.

z.B. männlicher Kälber unverzüglich nach Beginn ihres Lebens, sondern auch die Milch- und Eierproduktion. Da männliche Küken für die Fleischproduktion ungeeignet sind und keine Eier legen können, werden diese vergast oder geschreddert.²⁶

Bei Betrachtung der Tötungsfrage von landwirtschaftlich genutzten Tieren muss mitbedacht werden, dass die Lebensdauer im Vergleich zur natürlichen Lebensspanne extrem verkürzt ist, z.B. werden Milchkühe bereits nach ungefähr fünf Jahren geschlachtet, obwohl sie unter natürlichen Bedingungen bis zu 20 Jahre alt werden. Zusätzlich dient die Beendigung des Lebens derer lediglich dem menschlichen Bedürfnis nach Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs.²⁷

4.1 Vertuschung durch die Industrie

Die Abläufe in den Intensivtierhaltungsbetrieben oder in den Schlachthöfen werden vom Großteil der konsumierenden Gesellschaft ignoriert oder ausgeblendet. Jedoch ist es auch für die Fleischindustrie ein Anliegen, den Konsument*innen den Prozess der Haltung bis hin zur Schlachtung nicht zugänglich zu machen. Ein Mensch, der die Bedingungen der Haltung und Schlachtung kennt, könnte es boykottieren,²⁸ weshalb Maßnahmen gesetzt werden, um die Existenz der Betriebe aufrechtzuerhalten. Darunter fallen u.a. Werbekampagnen, welche die Tötung ausblenden oder große Intensivtierhaltungsbetriebe bzw. auch Schlachthäuser, deren Standorte sich außerhalb der Stadtzentren befinden. Das tote Tier wird so stark verarbeitet, dass für den Kunden so gut wie keine Körperteile erkenntlich sind.²⁹

4.2 Entwicklung der Schlachthäuser

Ende des 19. Jahrhunderts begannen Städte mit dem Bau öffentlicher Schlachthöfe an den Stadträndern um bessere hygienische Verhältnisse zu sichern, sowie zur Bereinigung des Stadtzentrums. Diese waren zu jener Zeit sehr innovativ und die Verarbeitung arbeitstechnisch geregelt.³⁰ Zudem wurden in den Schlachthäusern Sauberkeit und Gesundheitskontrollen der

²⁶ In Deutschland wird das Schreddern von Küken erst ab 2022 verboten.

²⁷ Vgl. Ach, Nutztierhaltung, 259–263, 261.

²⁸ Vgl. Singer, Animal Liberation, 165–166.

²⁹ Vgl. Harriet Schleifer, Bilder von Tod und Leben. Nutztierzeugung und die vegetarische Alternative, In: Peter Singer: Verteidigt die Tiere, Wien 1986, 98–114, 100–101.

³⁰ Vgl. Jutta Buchner, Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhunderts, Münster 1996, 76–79.

Nutztiere gewährleistet.³¹ In der Vergangenheit als auch in der Gegenwart gelten Schlachthäuser als Orte, an denen das Leben von Nutztieren panisch beendet wird.³²

4.3 Tiertransport bis zum Tod

Die Spezialisierung der Agrarwirtschaft führt zwangsläufig zur Spezialisierung auf eine Tierart in den Betrieben, d.h. Nutztiere werden nicht am selben Ort geboren oder aufgezogen an dem ihr Leben beendet wird. Dies impliziert, dass sie in verschiedene, darauf spezialisierte Betriebe transportiert werden.³³

Wenn Nutztiere ökonomisch nicht mehr tragbar sind, da sie ihr Mastendgewicht erreicht haben, oder ihre Leistungsfähigkeit abnimmt und somit die Haltung weiterzuführen eher finanziellen Verlust bedeuten würde, folgt der Transport in den Schlachthof. Auf dem Weg zu den Schlachthanlagen sind sie weiteren Qualen ausgesetzt, da sie in engen Fahrzeugen zusammengepfercht werden. Während des Transports sind die Lebewesen einem Wechsel von Hitze und Kälte ausgesetzt und verletzen sich gegenseitig. Folgen dieser Transporte sind u.a. Knochenbrüche und Blutergüsse. Obendrein verenden Tiere aufgrund der Todesangst und des Stresses bereits auf dem Weg zum Schlachthof.³⁴ Masthühner z.B. erleiden derartige Verletzungen die Knochenbrüche auslösen können, u.a. da sie aus Furcht panisch mit den Flügeln schlagen.³⁵ Zusätzlich ist der Aufenthalt in den Schlachthäusern schrecklich, da es vorkommt, dass Tier nicht vollständig betäubt werden und infolgedessen bei vollem Bewusstsein getötet werden. Trotz der Verbote, die das Ableben der Tiere weniger qualvoll gestalten sollen, wie z.B. Verbot der betäubungslosen Schlachtung, passiert dies dennoch da „Flüchtigkeitsfehler“ passieren, wenn in möglichst kurzer Zeit möglichst viel und möglichst billiges Fleisch produziert werden soll.³⁶

³¹ Vgl. Jutta Buchner, Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhunderts, Münster 1996, 83.

³² Vgl. Pelluchon, Manifest, 11.

³³ Vgl. Arianna Ferrari/Klaus Petrus (Hg.), Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen, Bielefeld 2015, 380.

³⁴ Vgl. Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, 29.

³⁵ Vgl. Friedericke Schmitz, Tiere essen – dürfen wir das? Stuttgart 2020, 20.

³⁶ Vgl. Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, 29.

4.4 Wirtschaftlichkeit: Der Kosten-Nutzen-Faktor

Im Bereich der Tierhaltung geht es, wie in anderen wirtschaftlichen Sektoren, um Methoden die Kosten zu senken, bei gleichzeitiger Steigerung der Produktion. Tiere, die unter äußerst widrigen Bedingungen leben, werden durch Billigfutter ernährt, sollen aber zeitgleich ebendieses in Fleisch umwandeln, welches mit möglichst hohem Gewinn verkauft werden kann.³⁷ Das Gewinnstreben bzw. der Profit ist das oberste Prinzip, dem sich menschliche und nichtmenschliche Tiere, Beschäftigungsbedingungen der Arbeiter*innen und die Umwelt unterordnen müssen. Kostenminimierung bei gleichzeitiger Gewinnmaximierung hat sich auch im Bereich der Tierfabrik durchgesetzt.³⁸

Nutztierhaltung kann als umfangreichste Ausbeutung von Lebewesen durch andere Lebewesen angesehen werden. Es ist ein Wettbewerb, welcher auf dem Rücken der Tiere ausgetragen wird.³⁹ Um Tiere gewinnbringend zu halten wird versucht auf dem zur Verfügung stehenden Gelände möglichst viele Lebewesen unterzubringen. Schlussfolgernd wird den Nutztieren lediglich so viel Platz gewährt wie rechtlich vorgeschrieben. Daraus lässt sich wiederum der Konflikt zwischen der Vereinbarkeit ökonomischer Interessen und des Tierwohls aufzeigen.⁴⁰

Deutschland spielt am Weltmarkt, was den Export von Fleischprodukten angeht eine sehr große Rolle, denn nach China und den USA produziert die Bundesrepublik am meisten Schweinefleisch.⁴¹

5. Intensivtierhaltung und das Wohlbefinden der Tiere

Das Leiden der Tiere wird unter Bezugnahme der Beeinträchtigung des Wohlbefindens festgestellt. Unter Wohlbefinden wird verstanden, dass körperliche Gesundheit und normales Verhalten der Tiere gegeben sind. Diese Definition stellt fest, dass tierisches Leiden dann vorliegt, wenn diese physisch beeinträchtigt sind. Jedoch kann nicht lediglich vom Gesundheitszustand auf das Wohlbefinden und in weiterer Folge auf das Leiden bzw. Nicht-Leiden geschlossen werden, denn auch menschliche Tiere können einen guten physischen Zustand aufweisen, jedoch psychisch beeinträchtigt sein. Zur Verdeutlichung kann das Beispiel

³⁷ Vgl. Singer: Animal Liberation, S. 167.

³⁸ Vgl. Pelluchon, Manifest, 12.

³⁹ Vgl. Singer, Animal Liberation, 167.

⁴⁰ Vgl. Wawrzyniak, Tierwohl und Tierethik, 230–232.

⁴¹ Vgl. Anton Hofreiter, Fleischfabrik Deutschland. Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können, München 2016, 24.

der Masttiere angeführt werden, welche zwar gut genährt sind, jedoch nicht zwingend leidlos leben.⁴² Um in diesem Kontext auf das Leiden bzw. beeinträchtigtes Wohlbefinden schließen zu können, müssen auftretende Verhaltensstörungen betrachtet werden.

Als Auslöser abnormen Verhaltens bzw. Störungen können die Haltungsbedingungen herangezogen werden, da evolutionär bedingte Verhaltensweisen nicht oder mangelhaft durchgeführt, oder Herausforderungen gestellt werden, welche sie nicht bezwingen können. Durch die Beobachtung von Stereotypen kann auf eine mögliche gegenwärtig bestehende oder vergangene Beeinträchtigung des Wohlbefindens geschlossen werden. Wenn natürliche Verhaltensweisen verhindert werden, kann sich abnormes Verhalten entwickeln.

Die evolutionsbedingten Verhaltensweisen haben sich bei den Tieren so ausgebildet, dass ihnen ermöglicht wird sich an unterschiedliche Umweltbedingungen anzupassen. Jedoch werden jene natürlichen Verhaltensweisen in der Nutztierhaltung obsolet. Züchtung kann zwar Anpassungsfähigkeit fördern, jedoch nur bis zu einem gewissen Grad. Jene Diskrepanz zwischen Anpassungsfähigkeit und den Bedingungen, welche mit der jeweiligen Haltungsart einhergehen, lassen sich einteilen in einerseits Verhalten, welches innerhalb der Haltung keinen Nutzen mehr hat, wie z.B. die Futtersuche, welche unter natürlichen Bedingungen viel Zeit in Anspruch nimmt, in der Haltung jedoch nicht nötig ist. Denn die Tiere werden entweder gemästet, ihnen bleiben die Nahrungsmittel verwehrt oder nur in kleinen Mengen zur Verfügung gestellt wird, z.B. bei Muttertieren. Auch findet keine freie Partnerwahl statt, da die Tiere künstlich besamt werden. Zusätzlich wird den Muttertieren die Aufzucht verwehrt, da sie entweder keinen direkten Zugang zu ihren Nachkommen haben, z.B. bei Sauen oder Rindern, denen das Jungtier kurz nach der Geburt entzogen wird. Überdies wird der Aufbau sozialer Beziehungen aufgrund der großen Anzahl an Tieren oder der Geschlechterzusammensetzung unterdrückt. Andererseits erfordern die Haltungsarten bestimmte Fähigkeiten welche zu Herausforderungen führen, wie z.B. der bei der Freilandhaltung übliche Zugang ins Freie, welcher jedoch keine Rückzugsmöglichkeiten bietet. Wenn ebenjenes zutrifft bzw. unbekanntes Verhalten gefordert wird, kann es zu Frustration bzw. vermindertem Wohlbefinden bis hin zu Leiden führen. Anhaltende Stresssituationen fördern die Ausbildung von Verhaltensstörungen.

Zu abnormen Verhalten, welches für Außenstehende bzw. Beobachter klar ersichtlich ist, gehören u.a. Stereotypen, schädigendes Verhalten für das Tier selbst oder andere, Apathien. Jene Störungen lassen sich jedoch zumeist lediglich durch mehrstündige Beobachtung erkennen

⁴² Vgl. Johanna Hahn/Ariane Kari, Leiden Nutztiere unter ihren Haltungsbedingungen? – Zur Ermittlung von Leiden in Tierschutzstrafverfahren, in: Natur + Recht 43 (2021) 9, 599–607, 601.

bzw. sind durch die große Masse an Tieren in den Ställen gar nicht feststellbar. Erzwungenes Nichtverhalten beeinträchtigt das Wohlbefinden der nichtmenschlichen Tiere gleichwohl. Dies liegt dann vor, wenn arttypisches Verhalten begrenzt oder nicht ausgelebt werden kann.⁴³

Bei abnormen Verhalten kann zwischen Zwangshandlungen und Stereotypen unterschieden werden. Unter Letzteren versteht man bestimmtes Verhalten bzw. Bewegungen, die ohne Ziel realisiert werden. Hierbei kann zwischen zwei Typen differenziert werden, den objektunabhängigen Leerlaufhandlungen welche als Weben definiert werden, d.h. in einem bestimmten Rhythmus vollzogenes Bewegen des Kopfes. Bei Sauen ist es am Leerkauen oder Kopfschlagen und bei Rindern am Zungenrollen erkennbar. Der zweite Typ ist das umorientierte Verhalten, welches an Objekte gerichtet ist. Darunter fällt das Bebeißen von Stangen oder saugen und beißen an anderen Mitgeschöpfen. Die Problematiken, welche sich durch die Ausführung von Stereotypen ergeben, sind die Folgen die sich in Verletzungen, weniger fressen oder Gelenks- bzw. Zahnabrasionen zeigen. Bei der Ausführung von Zwangshandlungen oder Stereotypen kommt es beim Betroffenen zu beeinträchtigtem Wohlbefinden da das Lebewesen unter Stress steht, aber auch bei dem Tier, welches durch die Ausführung der Stereotypen betroffen ist, da es physisch verletzt wird.⁴⁴

Erkannt werden können die Störungen eventuell durch die Beobachtung der Abnutzung von Fell oder Stangen als auch an der durch das eventuelle Verschlucken von Fell und die damit einhergehende geringere Nahrungszufuhr.⁴⁵

5.1 Befindlichkeitskonzept nach Tschanz

Das Konzept von Tschanz dient der Feststellung von Leiden. Die These dieses Konzeptes ist, dass auch nichtmenschliche Lebewesen zu Erlebnisfähigkeit neigen und ihnen die Wahrnehmung von erwünschten und unerwünschten Erfahrungen möglich ist. Eine Beeinträchtigung bzw. Minderung des Wohlbefindens liegt dann vor, wenn Normalverhalten eingeschränkt bzw. vollständig dezimiert wird. Unter ebenjenem Normalverhalten versteht man, dass Tiere derselben Spezies dieses Verhalten mehrheitlich aufweisen. Der Zweck dieses Normalverhaltens ist die Befriedigung der Bedürfnisse als auch Schadensvermeidung. Infolgedessen liegt es im Interesse des Lebewesens das speziesspezifische Normalverhalten

⁴³ Vgl. Ebd., 599–607, 602–604.

⁴⁴ Vgl. Sandra Döpjan/Birger Puppe, Abnormales Verhalten mit dem Schwerpunkt Stereotypie – Indikator für Leiden und beeinträchtigtes Wohlbefinden, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 129 (2016) 3/4, 93–102, 93–97.

⁴⁵ Vgl. Döpjan/ Puppe, Abnormales Verhalten, 93–102, 98.

ausüben zu können, da hierdurch erwünschtes Erleben und dementsprechend Wohlbefinden gewährleistet wird. Um letztgenanntes zu erlangen, sucht das Tier Objekte bzw. Situationen auf, welche zur Bedürfnisbefriedigung bzw. Bedarfsdeckung beitragen. Folglich begibt sich ein durstiges Tier auf die Suche nach Wasser, ein sozial isoliertes Tier strebt nach Zusammenleben mit Artgenossen etc. Sofern es nicht gelingt das genannte Normalverhalten auszuüben, um infolgedessen Befriedigung der Bedürfnisse zu erlangen, ist es unmöglich die Gegebenheit erfolgreich zu bewältigen. Hervorzuheben ist, dass dem Normalverhalten häufig aufgrund der Haltung zu schuldenden Bedingungen nicht nachgekommen werden kann und somit kein Wohlbefinden eintritt.⁴⁶

5.2 Rinder

Tiere dieser Art werden in Deutschland für zwei unterschiedliche Zwecke gehalten, zum einen für die Milch- und zum anderen zur Fleischproduktion.

Typisch für Rinder, die unter naturnahen Bedingungen leben ist das Zusammenleben aus adulten Kühen und Jungtieren, wobei Bullen lediglich während der Decksaison Teil der Herde sind, sodass zweitweise gemischte Herden bestehen. Trächtige Kühe gebären in Entfernung zu ihrer Herde. Nach der Geburt wird das Kalb trockengeleckt und bei Gehversuchen sowie der Milchaufnahme durch die Mutterkuh unterstützt. Sofern die Möglichkeit besteht, werden Jungtiere bis zur Vollendung ihres ersten Lebensjahres gesäugt. Außerdem entwickelt sich eine tiefe Bindung zwischen Mutter und Jungtier, welche über einige Jahre andauert. Zwischen den in der Herde lebenden Tiere entwickeln sich enge Beziehungen. Das Leben in der Weidehaltung ist gekennzeichnet von insgesamt bis zu zwölfstündigem Grasens, welches die Tiere nebeneinander ausführen. Obendrein liegen Rinder auf der Weide beisammen und betreiben Körperpflege durch gegenseitiges Lecken als auch zur Intensivierung ihrer Beziehungen.

In den gängigen Massentierhaltungsbetrieben leben mehr als die Hälfte der Milchkühe in Laufställen, bei denen kein Zugang ins Freie vorgesehen ist. Tiere, denen die Möglichkeit des Weidegangs zuteilwird, verbringen dort ca. fünf Monate und sind während des Restjahres üblicherweise in Laufställen untergebracht. Die Anbindehaltung bei der Tiere am Hals festgebunden werden, ist jedoch in Süddeutschland weiterhin gängig.⁴⁷ In Österreich ist die ganzjährige Anbindehaltung nur in Ausnahmefällen erlaubt, jedoch ist es nach wie vor gestattet

⁴⁶ Vgl. Hahn/ Kari, Leiden Nutztiere, 599–607, 601–602.

⁴⁷ Vgl. Schmitz, Tiere essen – dürfen wird das? Stuttgart 2020, 16–17.

Rinder bis zu sechs Monaten angebunden zu lassen.⁴⁸ Bei dieser Art der Haltung stehen die Tiere auf Betonboden, der manchmal mit Einstreu bedeckt ist. Der Platz welcher einzelnen Rindern dabei zur Verfügung steht umfasst lediglich die Größe einer normale Tür. Die einzige Bewegungsfreiheit, die dieser Art nichtmenschlicher Lebewesen zugestanden wird, ist das Aufstehen und Hinlegen. Die Fortbewegung oder das Umdrehen bleibt ihnen gänzlich verwehrt.⁴⁹ Jene Bedingungen sind erlaubt trotz, dass im §16 des Tierschutzgesetzes formuliert ist, die Bewegungsfreiheit eines Tieres dürfe nicht in dem Maße eingeschränkt werden, sodass dem Tier Schmerzen oder Leiden zugefügt werden. Weiters steht geschrieben, dass der Platz für die Tiere so groß sein muss, dass ihre physiologischen und ethologischen Bedürfnisse mitberücksichtigt werden.⁵⁰

Die Entfaltung natürlicher Verhaltensweisen ist kaum gegeben. Das für die Wiederkäuer typische Grasens wird durch den verwehrt Zugang ins Freie durch Ernährung mit Getreide und Soja ersetzt. Die Ausbildung von Beziehungen wird durch menschliche Eingriffe, aufgrund häufig wechselnder Tiere verhindert. Zur Milchproduktion werden die Tiere jährlich besamt und das Jungtier direkt nach der Geburt von der Mutter getrennt.⁵¹ Kälber werden durch sogenannte „Nuckeleimer“ ernährt, dadurch sind sie war gesättigt jedoch fehlt ihnen das Saugen an der Mutterkuh. Aus diesem Grund besaugen sich Kälber gegenseitig das zu Verletzungen und in weiterer Folge zu Entzündungen der Euteranlagen, Schwanz und Ohren führen kann. Weiters kann es bei den saugenden Tieren zu Verdauungsstörungen kommen, welche durch Haarbälle ausgelöst werden. Um jenem entgegenzuwirken, werden Jungtieren teilweise Gummiringe durch die Nase gezogen.⁵²

Durch die Zucht auf hohe Milchleistung kommen verschiedene Krankheiten gehäuft vor. Ab dem Zeitpunkt geminderter Milchleistung folgt die Tötung. Die natürliche Lebenserwartung liegt bei bis zu 20 Jahren, im Vergleich dazu erreichen Milchkühe in Deutschland lediglich eine Lebensdauer von bis zu fünfeinhalb Jahren. Männliche Rinder werden als Masttiere genutzt. Sie werden bis zu ihrer achten Lebenswoche in Einzelboxen gehalten, darauffolgend kommen

⁴⁸ Vgl. Hansjürg Jäger, Österreichische Bauern kämpfen für Anbindehaltung, Schweizer Agrarmedien AG, URL: <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/tiere/oesterreichische-bauern-kaempfen-fuer-anbindehaltung-363933> (abgerufen 9.2.22).

⁴⁹ Vgl. Hahn/ Kari, Leiden Nutztiere, 599–607, 600.

⁵⁰ Vgl. Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG), Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541> (abgerufen 9.2.22).

⁵¹ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 16–17.

⁵² Vgl. Sezgin, Artgerecht, 154–155.

sie in Gruppenbuchten. Rennen, spielen und ruhen wird ihnen verweigert. Nach maximal 26 Wochen werden die gemästeten Tiere getötet.⁵³

Anzeichen beeinträchtigten Wohlbefindens können Stereotypen wie das Saugen an anderen Tieren sein, das vermehrt bei Kälbern kurz nach der Nahrungsaufnahme auftritt. Auch beobachtet wurde das Umstülpen der eigenen Zunge und das Besaugen ebendieser oder das Rollen bzw. Schlagen des genannten Muskelskörpers.⁵⁴

Beim Schlachten von Rindern ist eine vorherige Betäubung festgelegt, welche üblicherweise durch ein Bolzenschussgerät erfolgt, nichtdestotrotz kommt es zu Fehlbetäubungen. Obendrein ist bekannt, dass Wiederkäuer, welche auf dem Weg zur Schlachtung zusammenbrechen durch Elektroschocks zum Wiederaufstehen gezwungen werden.

5.3 Schweine

Schweine gelten als sehr soziale Tiere, die unter naturnahen Bedingungen in Gruppen zusammenleben und enge Beziehungen zueinander pflegen. Zudem werden Nester gebaut, in denen sie schlafen, sowie entfernen sie sich für das Koten von ihren Schlafplätzen. Da sie keine Schweißdrüsen haben kühlen sie sich durch Suhlen im Matsch ab. Kurz bevor Sauen ihre Ferkel gebären, entfernen sie sich von der Herde und versorgen dort ihre Jungtiere für einige Tage. Ein weiteres Merkmal ist ihre Neugier und die Verständigung anhand verschiedener Laute.

Man unterscheidet zwischen Schweinemast- und Schweinezuchtanlagen. Bei Letzterer werden Sauen gehalten, die zweimal jährlich künstlich besamt werden. Um eine positive Besamung zu gewährleisten ist es rechtlich in Ordnung sie einige Wochen in Kastenständen zu halten, welche die Größe ihres Körpers haben und somit keine Bewegungen zulassen. Kurz vor dem Abferkeln, kommen sie wieder in die Kastenstände. Der Nutzen derer besteht darin, dass das Zerdrücken der Ferkel durch die Mutter als auch deren Verteidigung während grausamer Eingriffe an den Ferkeln vorgenommen werden, unterbinden wird. Um die Entwicklung des Ebergeruchs zu umgehen, werden den Ferkel die Hoden ohne Betäubung entfernt und die Ringelschwänze gekürzt, um zu vermeiden, dass sie sich in Zukunft gegenseitig abbeißen.⁵⁵

Bei Sauen, die in Kastenständen gehalten werden, kommen bestimmte Stereotypen häufig vor, z.B. das Stangenbeißen. Jenes zeigt sich zu Beginn in aggressivem Verhalten, welches jedoch durch das Nichtentkommen zu einer Teilnahmslosigkeit führt. Im Anschluss wird die

⁵³ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 16–18.

⁵⁴ Vgl. Döpjan/ Puppe, Abnormales Verhalten, 93–102, 97–98.

⁵⁵ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 14–18.

Stange beleckt, bebissen etc., da das Stresslevel dadurch eher sinkt als durch apathisches Sitzen. Infolgedessen wird eine Stereotypie entwickelt.⁵⁶ Das sogenannte belly nosing bei Ferkeln tritt häufig auf, welches als Manipulation bzw. Besaugung v.a. der Bauchregion von Artgenossen verstanden wird. Zusätzlich kommt das Beißen an Ohren und Schwänzen von Artgenossen vor. Sauen neigen zudem zum Leerkauen, darunter versteht man Kaubewegungen ohne Nahrung zugeführt zu haben. Jenes lässt sich anhand des durch erhöhten Speichelfluss entwickelten Schaum im Mundbereich erkennen. Das Leerkauen kann zu verringertem Fressen führen, da bereits ein Sättigungsgefühl eingetreten ist.⁵⁷

5.4 Hühner

Weltweit werden Hühner, im Vergleich zu anderen Tieren am häufigsten als Nutztiere gehalten bzw. getötet.

Als Vergleich zu den in europäischer Intensivtierhaltung lebenden domestizierten Hühnern, wird in diesem Unterkapitel das Bankiva-Huhn angeführt, von welchem das Haushuhn abstammt und gegenwärtig noch in einem Teil Asiens ansässig ist. Unter natürlichen Umständen leben bis zu 20 Hühner zusammen. Das Leben ist gekennzeichnet von gemeinsamer Futtersuche, wobei Samen, Pflanzen und Insekten gegessen werden. Charakteristisch sind außerdem das Sandbaden und das Federputzen. Die Anzahl der gelegten Eier beträgt bei einem Bankiva-Huhn bis zu 40 Eier jährlich. Im Unterschied dazu wurden die in der Nutztierhaltung eingesetzten Tiere derart genetisch manipuliert, sodass sie jährlich bis zu 300 Eier produzieren.

Es gibt verschiedene Haltungsarten bei Legehennen. Neben der seit einigen Jahren in der Europäischen Union verbotenen Batteriekäfighaltung gibt es derzeit u.a. „ausgestaltete Käfige“, sowie Boden- und Freilandhaltung. In den Ställen werden bis zu einige tausend Hühner gehalten, wobei sie bei der Freilandhaltung ins Freie dürfen.

Die große Anzahl der gehaltenen Tiere und der im Vergleich zur Verfügung stehende kleine Raum ermöglicht keine Ausbildung natürlichen (Sozial-)Verhaltens. Nach dem Zeitraum von 12–15 Monaten werden die Hennen, infolge der geminderten Legeleistung geschlachtet. Neben Legehennen werden Masthühner gehalten, die möglichst viel Fleisch ansetzen und somit innerhalb weniger Wochen ihr Schlachtgewicht erreichen. Hinzukommend führt diese Art der Haltung zu verschiedensten Krankheiten, u.a. Stoffwechselerkrankungen und Beinproblemen,

⁵⁶ Vgl. Hahn/ Kari, Leiden Nutztiere, 599–607, 603.

⁵⁷ Vgl. Döpjan/ Puppe, Abnormales Verhalten, 93–102, 97–98.

welche der Mästung zu Schulden kommen.⁵⁸ Die Mast führt zum Zusammenbruch durch ihre eigene Fleischlast, weshalb u.a. Antibiotika welche für menschliche- als auch nichtmenschliche Tiere höchstgefährlich werden können, eingesetzt werden.⁵⁹ Um durch die hohe Fleischlast auftretenden gesundheitlichen Probleme zu mindern, wird die Nahrungszufuhr bei Masthühner teilweise eingeschränkt. Hierbei wurde beobachtet, dass dadurch Verhaltensstörungen ausgelöst werden, da die Tiere Ruhe- und Liegephasen deutlich beschränken und sich vermehrt der Futtersuche widmen, wobei fortdauerndes Picken in leere Futterschale häufig vorkommt.⁶⁰ Eine in der Massentierhaltung häufig zu beobachtende Verhaltensstörung ist die Schadenszufügung der Mitgeschöpfe, u.a. durch Federpicken oder gar Kannibalismus. Angesichts der massiven Legebelastung kommt es zu Erkrankungen und Beschwerden.⁶¹ Hühner bzw. Geflügel allgemein entwickeln v.a. eine Stereotype, und zwar das Ausrupfen von Federn der Artgenossen.⁶²

5.5 Puten

Bei den heute noch in den USA und Mexiko lebenden Wildputen beträgt das Gewicht der Puter 5 kg und das der Hennen 3 kg. Sie leben in Herden zusammen, wobei das Zusammenleben durch bestimmte Rangordnungen geprägt ist. Einen Großteil der Tageszeit verbringen die Hühnervögel mit der Suche nach Samen, Würmern und Pflanzen. Zeit wird auch intensiv für die Gefiederpflege durch putzen oder dem Sandbaden aufgewendet.

Hausputen wurden in den letzten 40 Jahren auf eine erhöhte Körperfülle gezüchtet, sodass die Truthähne 20 kg erreichen können und die Truthennen ca. 10 kg. Innerhalb der Haltung erfolgt eine geschlechtsabhängige Trennung. Die Tiere werden künstlich besamt, da ein natürlicher Geschlechtsakt wirtschaftlich weniger rentabel ist. Die Hennen legen innerhalb eines halben Jahres bis zu einhundert Eier, welche künstlich bebrütet werden. Die geschlüpften Küken wachsen anschließend in eigenen Gruppen ohne Muttertiere auf. Durch die große Anzahl an Mitgeschöpfen entwickelt sich vermutlich keine Rangordnung(en) innerhalb der Gruppe(n). Zudem ist die Laufaktivität bei Masthühnern stark verringert, besonders im Zeitraum kurz vor der Erreichung ihres Schlachtgewichts bewegen sie sich kaum mehr.

⁵⁸ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 18–20.

⁵⁹ Vgl. Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, 29–31, 29

⁶⁰ Vgl. Michael Erhard/Steffen Hoy, Adaptionsfähigkeit und Leistungsgrenzen, in: Steffen Hoy (Hg.), Nutztierethologie, Stuttgart 2009, 74–75, 75.

⁶¹ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 18–20.

⁶² Vgl. Döpjan/ Puppe, Abnormales Verhalten, 93–102, 97.

Zusätzlich ist die Paarung aufgrund der hohen Fleischlast unmöglich, was zu Frustration und in weiterer Folge zu Beeinträchtigung des Wohlbefindens führen kann.⁶³

Wie bei den Hühnern kann es auch bei den Puten zu Verhaltensstörungen wie Federpicken oder Kannibalismus kommen, aus diesem Grund wird auch dieser Tierart die Schnäbel kupiert. Ein weiteres häufig auftretendes körperliches Gebrechen sind Entzündungen an den Fußballen, welche durch feuchte Einstreu ausgelöst werden können. Infolge dieser Beschwerden bewegen sich betroffene Lebewesen weniger bzw. verzichten oder verringern die Nahrungsaufnahme.⁶⁴ Weiters wachsen die Muskeln der sogenannten Big-6-Puten derartig, wodurch es ihnen im letzten Drittel ihrer Lebenszeit kaum mehr möglich ist ihrer Körpermasse standzuhalten. Big-6-Puten sind stark überzüchtete Tiere, welche in Europa besonders in der Intensivtierhaltung genutzt werden.

Im Bereich der Putenhaltung gibt es keine Mindeststandards, welche eingehalten werden müssen.⁶⁵

6. Änderung des Tierverständnisses zum Wohl der Tiere

Um das Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren gerechter zu gestalten, ist die Umwandlung von Nutztieren als „Objekte“ zu Lebewesen mit Empfindungen im Bewusstsein der Menschen notwendig. Das Bewusstsein des Tierleids durch die ihnen zugeführte Gewalt, soll gestärkt werden und das Überlegenheitsgefühl des Menschen geändert werden.⁶⁶ Die verschiedenen gegenwärtigen tierethischen Ansätze sind sich einig, dass menschliche- den nichtmenschlichen Tieren gegenüber moralisch verpflichtet sind. Auch herrscht nahezu Einigkeit über die negativen Verpflichtungen, wie z.B. dem Verbot der Verursachung von Schmerzen und Leiden durch den Homo sapiens als auch positive Pflichten wie Fürsorge gegenüber den Tieren.⁶⁷

Im Bereich der Tierrechte wird man mit zwei gegensätzlichen Anschauungen konfrontiert, mit dem Speziesismus und dem Antispeziesismus. Speziesisten beharren auf der Überlegenheit des Homo sapiens gegenüber nichtmenschlichen Tieren. Letztere sind niedriger gestellt und deren Leben dienen den Interessen der Menschen. Antispeziesisten hingegen sehen die

⁶³ Vgl. Wawrzyniak, Tierwohl und Tierethik, 227.

⁶⁴ Vgl. Steffen Hoy (Hg.), Nutztierethologie, Stuttgart 2009, 224–231.

⁶⁵ Vgl. Hofreiter, Fleischfabrik Deutschland, 160.

⁶⁶ Vgl. Pelluchon, Manifest, 16.

⁶⁷ Vgl. Ach, Nutztierhaltung, 259–263, 260.

Gleichwertigkeit, weshalb die Bedürfnisse aller empfindungsfähigen Geschöpfe geachtet werden müssen.⁶⁸ Es muss zu einer Änderung des Speziesismus zum Antispeziesismus führen, um den Nutztieren Wohlbefinden und zu gewährleisten.

Eine Lösung, um psychisches und physisches Gebrechen der Tiere zu verhindern wäre die Unterbindung der Zucht dieser Tiere. Es sollte also nicht lediglich zu einer Umgestaltung der Haltung kommen, sondern absolut auf Zucht verzichtet werden, da nicht nur die Haltungsbedingungen Leid hervorrufen, sondern bereits die körperliche Beschaffenheit.⁶⁹

Das persönliche Eingeständnis und sich die Leiden nichtmenschlicher Tiere bewusst machen, welche wir als Menschen zulassen, um unser Bedürfnis nach tierischen Produkten zu stillen, könnte zu einer Änderung der Ausbeutung verschiedenster Tierarten führen. Hierbei im Blick haben sollte man, dass das Leiden lediglich zugelassen wird, um möglichst viel zu möglichst geringem Preis herzustellen. Das Argument, es bräuchte tierische Produkte um sich gesund und ausgewogen zu ernähren ist faktisch falsch, es besteht sogar die Gefahr, dass es zu gesundheitlichen Schäden aufgrund übermäßiger Zufuhr tierischer Produkte kommt. Zusätzlich kann ein weiterer Standpunkt von Verfechtern der Intensivtierhaltung entkräftet werden. Jene verweisen auf die Aufrechterhaltung der Betriebe zugunsten der Unternehmer, sowie Arbeitskräfte, jedoch wäre es theoretisch möglich die Sektoren umzubauen und die Betroffenen ausreichend zu unterstützen.⁷⁰

Im Folgenden werden zwei Formen moraltheoretischer Ethik erläutert, die jeweils konstatieren was moralisch legitim ist.

6.1 Utilitarismus

Bei der utilitaristischen Perspektive kommt es „[...]für die moralische Beurteilung einer Handlung ausschließlich auf deren Folgen für alle Betroffenen [...]“⁷¹ an. Im Rahmen dieser Arbeit wird die Variante des Präferenzutilitarismus behandelt, zu dessen Vertretern Peter Singer galt. Bei jener Form ist ein Vorhaben moralisch legitim, wenn es „[...]im Hinblick auf Befriedigung und Frustration aller relevanten Interessen die beste Bilanz erzielt.“⁷² Im Hinblick auf die genannte Auswahl an Nutztieren zeigt sich deren „Interesse“ anhand der

⁶⁸ Vgl. Pelluchon, Manifest, 25.

⁶⁹ Vgl. Wawrzyniak, Tierwohl und Tierethik, 228.

⁷⁰ Vgl. Schmitz, Tiere essen, 26–29.

⁷¹ Zit. n. Ebd., 33.

⁷² Zit. n. Ebd., 33.

Schmerzvermeidung. Laut der genannten moraltheoretischen Ethik ist das Zufügen von Leiden lediglich dann vertretbar, wenn der entstehende Nutzen größer als die Schadenszufügung ist. Im Kontext der Tierfabrik lässt sich feststellen, dass das Bedürfnis nach Fleisch und anderweitigen tierischen Produkten der Menschen, die Schmerzen etc. der betroffenen Geschöpfe nicht aufwiegt.

6.2 Deontologische Ethik

Vertreter*innen dieses Ansatzes nehmen an, dass moralische Legitimität nicht erst durch das Resultat einer Handlung gemessen wird, sondern andere moralische Prinzipien hierfür herangezogen werden müssen, hierunter fallen z.B. Rechte der Menschen und Tiere. Jedoch bestreiten Teile der Gesellschaft, dass Tiere Recht auf Leben haben, mit der Begründung, dass jene nicht über die Art Vernunft verfügen, wie der Mensch es tut. Trotz dessen stimmen viele damit überein, dass das Leben nichtmenschlicher Tiere nicht bloß darin besteht, den Homo sapiens zu ernähren. Vorhaben werden mit einem Blick auf die Bedeutung der Beweggründe bewertet, darunter versteht man, dass⁷³ „unabhängig davon, wie viel Freude Menschen beim Fleischessen verspüren, kann bloßer Genuss nie ein hinreichender Grund dafür sein, Tieren Schmerzen und Schäden zuzufügen.“⁷⁴

7. Fazit

Den Lebensbedingungen, welchen wir den Tieren durch unterschiedlich (schreckliche) Haltungsarten aussetzen sind für die Betroffenen kaum erträglich und fordern den gefährlichen Einsatz von Antibiotika. Darauf folgt der ebenso grausame Tiertransport und die anschließende Schlachtung. Da die Nutztiere nach heutigem Erkenntnisstand gleichwohl leiden, wie Menschen es unter denselben Bedingungen tun würden sowie über ein Bewusstsein und Empfindungen verfügen, muss ein Wandel im Bereich der Tierschutzrechte stattfinden.⁷⁵ Denn bisher richtet sich Tierliebe nur an eine kleine Auslese von Tierarten. Während wir unsere Haustiere lieben und schützen, leben Nutztiere unter grausamsten Bedingungen.⁷⁶

⁷³ Vgl. Ebd., 33–35.

⁷⁴ Zit. n. Ebd., 35.

⁷⁵ Vgl. Sailer, Massentierhaltung und Menschenwürde, 29-31, 29.

⁷⁶ Vgl. Precht, Tiere denken, 315.

Neben den Bedingungen, die den Nutztieren angetan werden, hat die Intensivtierhaltung negative ökologische Folgen, u.a. die Zerstörung von Regenwäldern aufgrund der Rodung und dem ausgeschiedenen Methan, welches auch für die Klimaerwärmung verantwortlich ist. Nicht nur aus der Sicht des Tierschutzes, sondern auch für unseren Planeten, muss die Intensivhaltung abgeschafft werden.⁷⁷

Wie in den vorherigen Kapiteln angeführt soll durch Verstümmelungen von Schweinen oder Hühnern gegenseitiges Verletzen oder die Ausführung von Stereotypen verhindert werden. Daran ist zu erkennen, dass der heutige Standard der Intensivhaltung versucht die Nutztiere an den jeweiligen Betrieb anzupassen und nicht umgekehrt. Jedoch ist es sinnbefreit Tiere zu verstümmeln, denn dies bekämpft nicht die Ursache beeinträchtigten Wohlbefindens bzw. Leidens. Ziel muss es sein etwas an den Haltungsbedingungen der nichtmenschlichen Tiere zu ändern und ihnen u.a. mehr Bewegungsfreiraum und Beschäftigungsmöglichkeiten zuzusprechen, sodass die Tiere unter möglichst naturnahen Bedingungen gehalten werden, welches zu einem erhöhten Wohlbefinden beitragen würde.⁷⁸ Die Frage stellt sich, ob es einen gemeinsamen Konsens zwischen der Haltung von Nutztieren und der Achtung des Tierwohls geben kann, welches mit Sicherheit auch zur Beeinträchtigung des Wohlbefindens führen würde, jedoch in einem ethisch „akzeptableren“ Ausmaß.

Möglich wären extensivierte Haltungsformen, da Tiere hierbei Platz für Auslauf haben, ihre speziestypischen Verhaltensweisen ausleben dürfen und in kleineren Gruppen gehalten werden, sodass ihnen die Ausbildung sozialer Beziehungen nicht verwehrt bleibt, sodass Leiden nicht erst entstehen kann. Jedoch ist diese Art der Haltung ökonomisch nicht tragbar und nicht mit dem Kosten-Nutzen in der Massentierhaltung vergleichbar. Zusätzlich ist es gegenwärtig nicht Teil der politischen und juristischen Diskussionen.⁷⁹

Da der Mensch im Gegensatz zu den anderen Tieren bewusst handeln kann und es ihm möglich ist den Lebensdrang Anderer zu erkennen, trägt er somit am meisten Verantwortung.⁸⁰ Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, wenn es zu einer Ausweitung der Rechte zugunsten der betroffenen nichtmenschlichen Tiere kommt.

⁷⁷ Vgl. Ebd., 374–375.

⁷⁸ Vgl. Döpjan/ Puppe, Abnormales Verhalten 93–102, 98–99.

⁷⁹ Vgl. Wawrzyniak, Tierwohl und Tierethik, 225–232.

⁸⁰ Vgl. Precht, Tiere denken, 252.

8. Literaturverzeichnis

- ◇ Anton Hofreiter, *Fleischfabrik Deutschland. Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können*, München 2016.
- ◇ Arianna Ferrari, *Animal Enhancement und Disenhancement*, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), *Handbuch Tierethik. Grundlage – Kontexte – Perspektiven*, Stuttgart 2018.
- ◇ 3. Arianna Ferrari/Klaus Petrus (Hg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*, Bielefeld 2015.
- ◇ Christian Sailer, *Massentierhaltung und Menschenwürde*, in: *Natur und Recht* 34 (2012) 1.
- ◇ Corine Pelluchon, *Manifest für die Tiere*, München 2020.
- ◇ Daniel Wawrzyniak, *Tierwohl und Tierethik: Empirische und moralphilosophische Perspektiven*, Bielefeld, 2019.
- ◇ Friederike Schmitz, *Tiere essen – dürfen wird das?* Stuttgart 2020.
- ◇ Harriet Schleifer: *Bilder von Tod und Leben. Nutztierherzeugung und die vegetarische Alternative*, in: Peter Singer, *Verteidigt die Tiere*, Wien 1986.
- ◇ Hilal Sezgin, *Artgerecht ist nur die Freiheit: eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen*, München 2015.
- ◇ Johanna Hahn, Ariane Kari, *Leiden Nutztiere unter ihren Haltungsbedingungen? – Zur Ermittlung von Leiden in Tierschutzstrafverfahren*, in: *Natur + Recht* 43 (2021) 9.
- ◇ Johann S. Ach, *Nutztierhaltung*, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), *Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*, Stuttgart 2018.
- ◇ Johann S. Ach, *Transgene Tiere*, in: Johann S. Ach/Dagmar Borchers (Hg.), *Handbuch Tierethik. Grundlagen–Kontexte–Perspektiven*, Stuttgart 2018.
- ◇ Jutta Buchner, *Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhunderts*, Münster 1996.
- ◇ Kirsten Schmidt, *Integrität und genetische Veränderung von Nutztieren*, in: *Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit* 4 (2009) 3-4.
- ◇ Klaus Reiter, *Verhalten von Puten*, in: Steffen Hoy (Hg.), *Nutztierethologie*, Stuttgart 2009.
- ◇ Michael Erhard/Steffen Hoy, *Adaptionsfähigkeit und Leistungsgrenzen*, in: Steffen Hoy (Hg.), *Nutztierethologie*, Stuttgart 2009.
- ◇ Peter Singer, *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*, Reinbek bei Hamburg 1996.

- ◇ Richard David Precht, Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2016.
- ◇ Sandra Döpjan/Birger Puppe, Abnormales Verhalten mit dem Schwerpunkt Stereotypie – Indikator für Leiden und beeinträchtigtes Wohlbefinden, in: Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 129 (2016) 3-4.

9. Internetquellen

- ◇ Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG), Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541> (abgerufen 9.2.22).
- ◇ Hansjürg Jäger, Österreichische Bauern kämpfen für Anbindehaltung, Schweizer Agrarmedien AG, URL: <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/tiere/oesterreichische-bauern-kaempfen-fuer-anbindehaltung-363933> (abgerufen 9.2.22).